Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 53 (1996)

Heft: 1

Rubrik: Was sagen andere

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Praktisch alle Organisationen mit sozialer Zielsetzung und nicht gewinnbringend ausgerichtet, sind auf Ehrenamtliche angewiesen. Hier einige Beispiele, Stimmungsbilder und Probleme solcher Organisationen.

Gemeinnützige Organisationen stellen sich vor

Was sagen andere

Grundlage bilden die Manuskripte von Kurzreferaten.

Pro Senectute, Alter + Sport

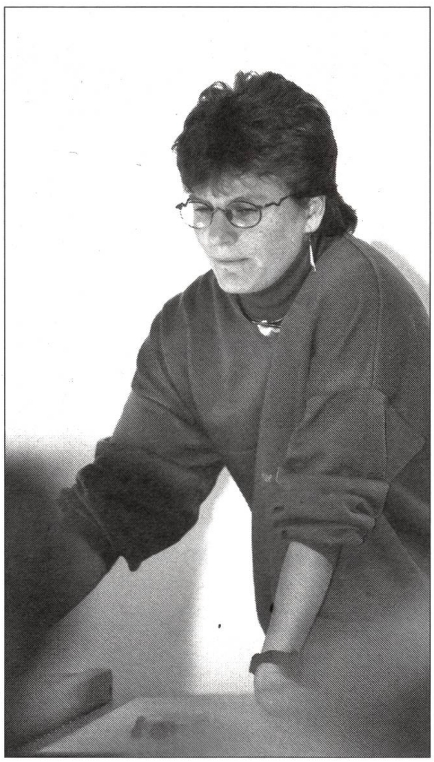
Alter + Sport ist eine Dienstleistungsorganisation im Bereich der Gesundheitsförderung und föderalistisch aufgebaut in kantonale und regionale respektiv kommunale Organisationen. Sportangebote in allen Kantonen fördern das Gemeinschaftsgefühl. Rund 90 000 Teilnehmende sind in Gruppen und Kursen in verschiedenen Sportarten aktiv. Beitrag zur Lebensgestaltung, Fördern der Unabhängigkeit und Verbesserung der Lebensqualität sind dabei wichtige Stichworte.

Leiter und Leiterinnen von Pro Senectute erhalten eine Entschädigung (rund 5000 in den verschiedenen Sportarten). Ortsvertretungen sind ehrenamtlich tätig und für die lokale Koordination zuständig. Dazu kommen die Ausbilder/-innen und die Mitarbeiter/-innen der Leitung.

Gerda Lenzhofer
Sportpädagogische Mitarbeiterin

WWF Schweiz

Der WWF ist eine Stiftung. Die Stiftungsräte arbeiten ehrenamtlich, die 120 Mitarbeiter/-innen sind bezahlt (rund 80 Vollzeitstellen). Den 26 Kantonalsektionen steht ein ehrenamtlich arbeitender Vorstand vor, sodass es etwa 240 offiziell gewählte Ehrenamtliche gibt. Dazu setzen sich viele Mitglieder punktuell für die Organisation ein. Pointiert ausgedrückt gibt es zwischen Sport und Umweltschutz einen wichtigen Unterschied: Der Sportler tritt in erster Linie einem Verein bei, um



Brigitte Wolf

selbst Sport treiben zu können, um zu profitieren, der Umweltschützer, um etwas zu bewirken.

Die Ehrenamtlichkeit im Umweltschutz ist stark momentanen Stimmungen unterworfen. Oft hängt das Engagement einer Sektion von «Einzelkämpfern» ab. Wie jeder Sportverein hat auch jede Umweltschutzorganisation ihre Erfolge und Krisen. Beispiel: Loslassen von herkömmlichen Auffassungen ist enorm wichtig, aber auch sehr schwierig. Gerade Ehrenamtliche, die sich ein ganzes Leben lang für eine Idee abgerackert haben, bekunden oft Mühe damit.

Brigitte Wolf
Präsidentin WWF Graubünden

Pfadibewegung Schweiz

Die Pfadibewegung Schweiz (PBS) ist mit rund 60 000 Mitgliedern (40% weiblich, 60% männlich) die grösste Kinder- und Jugendorganisation in der Schweiz. Über 95% der Mitglieder sind zwischen 8 und 23 Jahren alt. Sie gruppieren sich in rund 700 lokalen Abteilungen, welche die 23 Kantonalverbände bilden.

Der Pfadibetrieb in den Abteilungen wurde und wird ausschliesslich von ehrenamtlichen Pfadiführer/-innen ermöglicht. Etwa jedes 6. Mitglied der PBS hat eine Leitungsaufgabe. Der Einstieg in diese Funktionen erfolgt meist im Alter von 14 bis 15 Jahren, wenn Jugendliche als Gruppenführer/-innen erstmals Verantwortung übernehmen. Oft beginnt damit eine «Leiterkarriere», die bis zum Alter von gut 20 Jahren andauert. Im allgemeinen ist es kein besonderes Problem, die 14- und 15jährigen für eine Leitungsaufgabe zu gewinnen. Schule, Lehre, Freund, Freundin, andere Hobbies sind zuweilen Hindernisse.

Mehr Schwierigkeiten gibt es auf regionaler, kantonaler und nationaler Ebene. Der Zeitaufwand ist beträchtlich. Durchschnittliche Werte von 20 und mehr Stunden pro Woche sind belegt.

Es erstaunt deshalb nicht, dass es auch in der Pfadi oft sehr schwierig ist, geeignete Leute für die Arbeit in allen Funktionen zu finden. Zwei weitere Aspekte verschärfen diese Problematik:

1. Da die Pfadi eine Jugendbewegung ist, erfolgen die Wechsel in allen Funktionen sehr rasch. Dies fördert zwar die Lebendigkeit, die Kontinuität leidet aber sehr.
2. Frauen lassen sich noch schwerer für «höhere» Leitungsaufgaben motivieren als Männer. So beträgt der

Ehrenamts-Killer

- «Vetterliwirtschaft»
- ständiger Kampf um Finanzen
- die am Sessel kleben
- es fehlt der Wille, neue Ideen anzugehen
- die Führung funktioniert nicht
- ich muss viel aus eigener Tasche bezahlen
- die Informationen werden nicht weitergeleitet
- die Infrastruktur fehlt
- die Bürokratie
- keine klaren Pflichtenhefte
- meine Arbeit findet keine Anerkennung
- die Professionalisierung macht das Ehrenamt kaputt

(aus Gruppenarbeit)

Frauenanteil unter den über 19jährigen nur noch etwa ein Drittel (gegenüber den 40% über alle Jahrgänge). Eine Regelung schreibt deshalb vor, dass in leitenden Organen beide Geschlechter je mindestens einen Drittel ausmachen müssen.

Das Ehrenamt hat einen hohen Stellenwert. Eine Professionalisierung hätte kaum Chance. Zwei Ansätze zur Unterstützung der Ehrenamtlichen:

1. Entlastung von rein administrativen Arbeiten durch professionelle Sekretariate
2. Versuche, die Anerkennung der ehrenamtlichen Arbeit zu verbessern. Mit der Einführung des Jugendurlaubes 1991 ist hier ein erster Schritt gelungen.

Ein Engagement in der Pfadi ist nicht nur ein Dienst an unseren jugendlichen Mitgliedern. Die faszinierende Aufgabe als Pfadiführer/-in ist nicht nur Opfer, sondern auch Privileg!

Rolf Steiner, Bundesführer

Pro Juventute

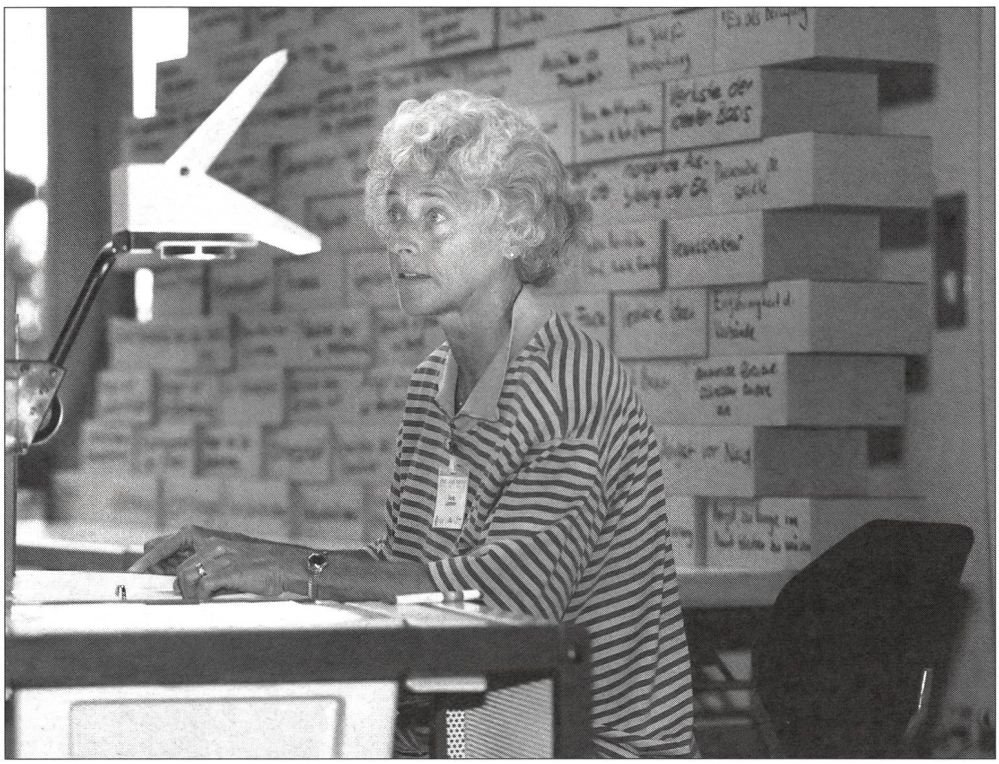
Die Pro Juventute ist eine schweizerische Stiftung mit Sitz in Zürich. Sie wurde 1912 von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft anlässlich der damals grassierenden Tuberkulose gegründet. Der Stiftungszweck lautet und ist inhaltlich nach wie vor derselbe: Pro Juventute setzt sich in allen Belangen, auch vorbeugend, für dass Wohl der Jugend ein

Die Basis der Pro Juventute bilden 191 Stiftungsbezirke in der ganzen Schweiz, in der mehr als 6000 freiwillige Mitarbeiter tätig sind. Es sind diese Freiwilligen, die in den Gemeinden die Jugend- und Familienprobleme wahrnehmen und in Zusammenarbeit mit dem Zentralsekretariat Lösungsmöglichkeiten suchen. Die rund 100 fest angestellten Fachpersonen stehen allen Mitarbeitenden aus den Bezirken als Dienstleistungszentrale zur Seite. Das gibt also ein Verhältnis von etwa 1:60 von bezahlten zu unbezahlten Mitarbeitenden.

Kürzlich wurde das Organisationsstatut revidiert. Einige Bezirkssekretariate grösserer Städte besitzen nun bezahlte Mitarbeitende. In einigen weiteren grossen Bezirken kennt man eine Pauschalentschädigung. In den 191 Stiftungsbezirken rechnen wir mit folgender Verteilung:

- 6% angestellte Bezirksmitarbeitende mit Salär
- 34% freiwillige Bezirksmitarbeitende mit Pauschalentschädigungen
- 60% ehrenamtliche Bezirksmitarbeitende (mit Spesenentschädigung).

Odette Keller, Stiftungsrätin



Gerda Lenzhofer; Pro Senectute, Alter+Sport.

SBN Schweizerischer Bund für Naturschutz

Der SBN ist die älteste Naturschutzorganisation der Schweiz. Die Tätigkeitsgebiete wie Pflege der Naturschutzgebiete, Informations- und Bildungsarbeit und politische Tätigkeit sind sehr arbeitsintensiv und werden auf der Ebene der Kantonalsektionen weitestgehend von ehrenamtlich tätigen aktiven Mitgliedern ausgeführt. Es sind dies in jeder Sektion:

- Sektionspräsidenten und Sektionsvorstände
- Schutzgebietsverantwortliche und Betreuer einzelner Naturschutzgebiete
- Jugendgruppenleiter

Ehrenamt heisst

- eine Herausforderung annehmen
- Anerkennung finden
- in einem Team arbeiten
- Einfluss nehmen
- etwas aufbauen
- Macht ausüben
- ein Hobby haben
- Ideen verwirklichen
- kreativ sein
- etwas für eine Sache tun
- sich entwickeln
- in der Freizeit etwas tun
- Vertrauen spüren
- etwas dürfen – nicht müssen
- etwas lernen
- etwas zurückgeben

(aus Gruppenarbeit)

In den meisten Sektionen gibt es teilzeitlich angestellte Geschäftsführer, welche die «Grundlast» der Sektionsaufgaben bewältigen und oft auch eine «Stützfunktion» für die ehrenamtlich Tätigen wahrnehmen.

Die Schwäche unseres Verbands besteht darin, dass der objektiv vorhandenen Fülle an Aufgaben eine vergleichsweise kleine Anzahl von Aktiven gegenübersteht. Das kann zu einer Ermüdung und Überlastung führen. Im Unterschied zur Arbeit im Sport fehlt oft auch die direkte menschliche Anerkennung. Eine Ausnahme bildet die Jugend- und Bildungsarbeit, wo der Bezug zu den Menschen sehr direkt ist.

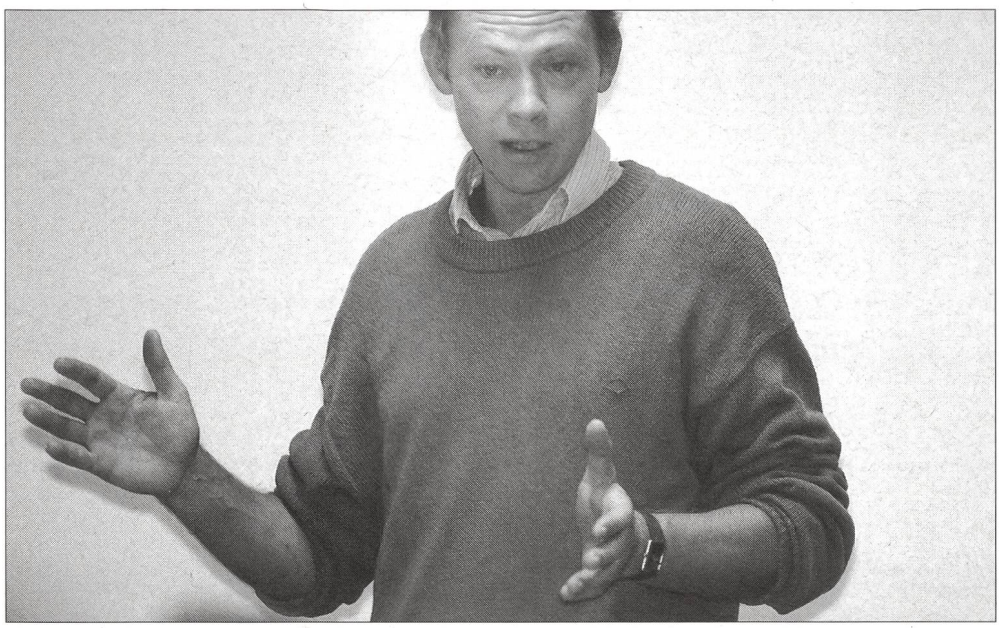
Wir möchten in Zukunft diese Schwächen in zwei Richtungen angehen:

1. Systematische Motivation von Menschen auf lokaler oder regionaler Ebene.
2. Förderung des menschlichen Zusammenhalts und der Kontakte. Beides soll die «Lust» am Ehrenamt fördern und helfen, den unvermeidlichen «Frust» auf ein Minimum zu reduzieren.

Josef Rohrer, Öffentlichkeitsarbeit

Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich

1995 ergab eine Untersuchung über die sozialen und kulturellen Leistungen der 178 reformierten Kirchgemeinden des Kanton Zürich, dass rund 1700 Personen in ehrenamtlicher Behörden-



Samuel Jakob, Institut für Erwachsenenbildung.

tätigkeit (vor allem als gewählte Mitglieder in Kirchenpflegen) jährlich 290 000 Arbeitsstunden leisten. Viele soziale, religiöse und kulturelle Aufgaben der Kirche werden nicht nur durch Professionelle, sondern durch Freiwillige erbracht. Total werden rund 400 000 Jahresstunden von etwa 10 700 Freiwilligen im regelmässigen Einsatz geleistet. 38% davon entfallen allein auf die Arbeit mit Betagten. 18% der Stunden kommen dem Bereich Jugendarbeit zugute. Neben diesen beiden grössten Bereichen profitieren in kleinerem Ausmass auch die kirchlichen Angebote für Kinder, Aktivitäten für die 3. Welt, Arbeit mit Randgruppen, die kirchliche Erwachsenenbildung und die verschiedenen Bereiche der Kirchenmusik.

Damit auch in unserer Zeit die freiwillige Mitarbeit in kirchlichen Aufgaben attraktiv ist, bedarf es seitens der kirchlichen Profis und der Behörden eines professionellen Umgangs mit Freiwilligen:

- Bereitstellen von attraktiven Aufgabenfeldern mit eigenen Gestaltungsmöglichkeiten,
- Anbieten von kostenlosen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Begleiten der Einsätze durch die Professionellen,
- Persönliche und öffentliche Anerkennung der geleisteten Arbeit,
- Klare Vereinbarung.

Freiwillige Mitarbeit bis zu einem Maximum von einem halben Tag pro Woche (4 Stunden) soll unentgeltlich geleistet werden (mit Spesenentschädigung). Wenn regelmässig mehr erwartet wird, ist diese «Mehrzeit» mit einem der Arbeit angemessenen Lohn zu entschädigen.

Gesondert davon muss die ehrenamtliche Mitarbeit in Vorständen, Kommissionen und Gremien betrachtet werden, die mit Arbeitgeberfunktionen, Geldbeschaffungs- und Verteilungs- und Repräsentationspflichten verbunden sind. Ehrenamtliche Tätigkeit ist häufig mit einer offziellen Wahl und mit mehr Prestige, Machtbefugnissen und Anerkennung verbunden. Oft erfolgt über die Spesenrückerstattung hinaus eine Entschädigung für diesen Dienst, entweder in der Form von Sitzungsgeldern – oder für eine wahrgenommene Funktion in Form einer Jahrespauschale. *Samuel Jakob*
Institut für Erwachsenenbildung

Schweiz. Samariterbund

Der SSB hat Thesen zur Ehrenamtlichkeit aufgestellt: 1. Ehrenamtlich ist kein Qualitätsmerkmal. 2. Ehrenamtliche Arbeit ist anders und muss anders geführt/organisiert werden. 3. Ehrenamtliche Arbeit gewinnt an Bedeutung. 4. Ehrenamtliche Arbeit dient der Gesellschaft und verdient, von ihr gefördert zu werden. Stichworte zu den Motiven sind: Etwas erleben, Menschen begegnen, Neues lernen, anderes kompensieren, aber auch etwas gestalten, das heisst kreativ tätig sein und selber etwas bestimmen. Wir wollen uns der Tatsache nicht verschliessen, dass es in der – scheinbar selbstlosen, ehrenamtlichen Arbeit – auch um Macht geht. Wenige Menschen haben das Glück, ihren Berufsalltag als etwas Freudvolles zu erleben. Sie suchen daher die Kombination von Arbeit und Freude in einem ehrenamtlichen Engagement.

Theo Heimgartner, Zentralsekretär ■

Die Sache mit dem Ehren-Amt

Es ist so eine Sache mit der Ehre. Ein in Ehren ergrauter Wissenschafter erhält den Ehrendoktor; Ehrwürden tragen ein Ehrenkleid; Ehrendamen eskortieren die Sieger; ein Ehrenmann ist unbestechlich; hinter dem Sieger liegt man auf dem Ehrenplatz, einem Verstorbenen erweist man die letzte Ehre und der Ehrenpräsident sitzt auf dem Ehrenstuhl während der amtierende Präsident in der Abstimmung über die Jahresrechnug ehrenvoll unterliegt. Geschieht ihm recht, schliesslich bekleidet er ein Ehrenamt.

War Ehrsucht die Triebfeder für dieses Amt? Der Mensch ist ja auf der ständigen Suche nach irgendwelchen Ehrerbietungen. Soll er sie im Ehrenamt holen! Wem dient sie schliesslich, die Ehre im Ehrenamt? Dem Amtsinhaber, weil die Ehre sein Ego schmeichelt? Den Vereinen und Verbänden, die ihren ehrenwerten Mitgliedern schliesslich die Ehrenmitgliedschaft verleihen und von diesen Ehrgeizigen profitierten?

Es ist so eine Sache mit diesen Ehren. Ehren in Ehren und Ehre, wem Ehre gebührt, klar. Aber wir haben im Grunde unsere liebe Mühe damit, was uns die Wortverbindung «Ehr-Furcht» schon sagt. Und mit den Ämtern tun wir uns erst recht schwer, bei den gespaltenen Verhältnissen, die wir mit ihnen haben und sie mit uns. Wir sehen Bilder, wenn wir Amt hören: kahle Büros, endlose Korridore, verschlossene Türen, an die man gefälligst anzuklopfen hat, Papier, mürrische Beamte, sture Amtsinhaber, Formulare, Kassenschränke, Listen, Papierkörbe...

Ehre hat an sich etwas Barockes, Entrücktes – Amt etwas Nüchternes, Erdrückendes.

Nein, die zwei passen irgendwie nicht zusammen. Vielleicht liegt da die Krux mit diesem Ehrenamt, mit diesem «Lust und Frust», dieser «Würde und Bürde», mit dieser einen Hälfte «Arbeit, Pflichten, Ärger, Konflikte» und der andern Hälfte «Herausforderung, Spannung, Befriedigung, Spass, Erfüllung». Die Ehre und das Amt, die zwei können in Harmonie nie wirklich zueinander kommen. Aber ehrlich: Das wäre ja auch furchtbar langweilig. (Al) ■